EXPOSÉ · PORTFOLIO

Ganzheitliche Bildung durch Musik

Entwicklungs- und prozessorientierte Bildungsarbeit von der frühen Kindheit bis zum Schuleintritt

Natalie Sommer

Sozialpädagogin · Musikpädagogin · Sängerin

Expertin für ganzheitliche Bildungsprozesse

Musik ist mein Werkzeug. Begegnung mein Weg. Bildung mein Ziel.



Ein Lied. Tausend Gesichter.

Vorwort · Warum „Expertin für ganzheitliche Bildungsprozesse“?

Genau diese Fähigkeit, aus einem Ausgangspunkt vielfältige Bildungswege zu entwickeln und miteinander zu verknüpfen, macht den Kern meiner Arbeit als Expertin für ganzheitliche Bildungsprozesse aus.

Meine sozialpädagogische und musikpädagogische Fachlichkeit bildet dafür die Grundlage. In meiner Arbeit mit pädagogischen Fachkräften kommt eine weitere Ebene hinzu: Ich vermittle nicht nur Inhalte, sondern schärfe den Blick dafür, wie Musik im pädagogischen Alltag als Bildungsbasis genutzt werden kann - unmittelbar, entwicklungsorientiert und mit dem vorhandenen professionellen Hintergrund der Fachkraft.

1. Mein Bildungsverständnis

Kinder wollen lernen. Sie wollen die Welt begreifen.

Bildung entsteht dort, wo Kinder wahrnehmen, erleben, handeln, spielen, ausprobieren, fragen, wiederholen, Zusammenhänge herstellen und eigene Gedanken entwickeln können. Ausgangspunkt sind Entwicklung, Lebenswelt, Interessen und aktuelle Themen des Kindes und der Gruppe.

Die pädagogische Fachkraft gibt Impulse, nimmt aufmerksam wahr, was daraus entsteht, und greift den Prozess auf, vertieft oder erweitert ihn. Nicht ein vorgegebenes Endprodukt steht im Mittelpunkt. Das Entstehen, Erleben und Verknüpfen selbst besitzt Bildungswert.

Der Prozess ist nicht nur der Weg zur Bildung - der Prozess ist Bildung.

1.2. Aus der Praxis für die Praxis

Meine pädagogischen Konzepte sind aus der Praxis heraus entstanden. Während ich seit 2008 als freiberufliche Musikpädagogin, Dozentin und Referentin tätig bin, arbeitete ich bis 2025 parallel als pädagogische Fachkraft im Gruppendienst in Kindertageseinrichtungen. Dadurch konnte ich die Anforderungen des pädagogischen Alltags unmittelbar erleben und meine Methoden kontinuierlich in der Praxis erproben und weiterentwickeln. Diese Verbindung aus pädagogischer Praxis, musikpädagogischer Arbeit und Erwachsenenbildung prägt meine Arbeit bis heute. Deshalb entstehen meine Fortbildungen und Konzepte nicht losgelöst von der Realität, sondern orientieren sich an dem, was im Alltag tatsächlich umsetzbar ist. Mein Anspruch ist es, Bildungsprozesse zu gestalten, die wissenschaftlich fundiert, praxisnah und unmittelbar in den pädagogischen Alltag übertragen werden können. Häufig tatsächlich schon am nächsten Tag.

2. Musik als menschlicher Erfahrungs- und Bildungsraum

Musik gehört zur Grundausstattung des Menschen. Klang, Stimme, Geräusch, Rhythmus, Bewegung und körperliche Resonanz begleiten menschliches Erleben von Beginn an. Musik ist nicht nur etwas, das wir hören oder theoretisch verstehen. Sie wird körperlich und emotional erlebt.

Meine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Wirkung von Musik beschreibt psycho-physische Reaktionen auf Musik, die unter anderem über den Hautwiderstand erfassbar sind. Entscheidend ist die fachliche Präzision: Messbar ist eine körperliche Reaktion auf einen Reiz - nicht „das Gefühl“ selbst.

Musik kann Befindlichkeit beeinflussen, regulierend wirken und gemeinsames Erleben unterstützen. In meiner Thesis wird Musik zudem als Medium von Kommunikation und Kohäsion beschrieben: Über Laute, Melodie, Rhythmus und gemeinsames Tun kann Verbindung entstehen.

Musik wirkt, bevor sie erklärt werden muss.

3. Beziehung, Spiel, Flow und Selbstwirksamkeit

Musikalisches Erleben ist auch Beziehungserleben. Stimme, Rhythmus, Wiederholung, Blick, Bewegung und Reaktion schaffen Resonanz. Ein Mensch erlebt: Ich nehme wahr. Ich reagiere. Jemand reagiert auf mich. Wir lassen gemeinsam etwas entstehen.

Spiel ist eine elementare Form menschlichen Lernens. Besonders intensiv wird Lernen dort, wo ein Mensch in seinem Tun aufgeht, Freude erlebt, sich mit einem Thema verbinden kann und in einen Flow kommt. Der Anreiz liegt dann im Tun selbst.

Deshalb gehören Bewegung, Experiment, Wiederholung, Improvisation, Fantasie und freie Exploration fest zu meiner Arbeit. Nicht alles wird geführt. Kinder brauchen Räume, in denen sie Instrumente, Stimme, Materialien, Bewegung und Klang selbst erforschen dürfen.

Im Prozess entstehen Aha-Momente: Ein Kind probiert, verändert, vergleicht und erkennt plötzlich einen Zusammenhang. Darin entsteht Selbstwirksamkeit - die Erfahrung: Ich kann etwas herausfinden, gestalten und bewirken.

4. Voraussetzungsfrei und inklusiv

Musikalische Erfahrung setzt zunächst weder Sprache noch Notenkenntnis, Instrumentalunterricht oder musiktheoretisches Wissen voraus. Ein Mensch kann hören, fühlen, sich bewegen, reagieren, singen, spielen, beobachten oder gestalten.

Voraussetzungsfreiheit bedeutet nicht Anspruchslosigkeit. Sie bedeutet, unterschiedliche Zugänge zu einem gemeinsamen Bildungsgegenstand zu ermöglichen. Dadurch können Menschen mit unterschiedlichen sprachlichen, kulturellen und individuellen Voraussetzungen teilhaben.

Die Erfahrung kommt vor der Benennung. Theorie kann später einen Namen für etwas geben, das Ohr, Körper und Erfahrung bereits kennen.

5. Musik braucht nicht zuerst das Wort

Kommunikation beginnt nicht erst mit vollständigen Sätzen. Blick, Mimik, Bewegung, Laut, Rhythmus, Stimme, Wiederholung und Reaktion sind frühe Ausdrucksformen. Musik greift genau diese Ebenen auf.

Aus Lauten können Silben entstehen, aus Rhythmus Sprachrhythmus, aus Bewegung Bedeutung. Ein Kind kann Körperteile, Farben, Tiere, Gefühle und Alltagsbegriffe hören, sehen, fühlen und handelnd erfahren. Musik setzt Sprache nicht zwingend voraus - und kann gerade deshalb ein Weg in Sprache sein.

6. Entwicklungsorientierung statt starrer Altersgrenzen

Die folgenden Altersabschnitte dienen als Orientierung. Entscheidend sind Entwicklungsstand, Lebenswelt, Erfahrungen, Interessen und die aktuelle Situation. Dasselbe Lied oder Thema kann ein sehr junges Kind ebenso beschäftigen wie ein Vorschulkind - die Tiefe, Selbstständigkeit und Komplexität der Auseinandersetzung verändern sich.

Ca. 10 Monate bis 2 Jahre

Im Mittelpunkt stehen Beziehung, Wahrnehmung, Körper, Stimme, Klang, Geräusch, Rhythmus, Bewegung, Wiederholung, Synchronisation, Motorik und erste Kommunikation. Begriffe wie Körperteile, Tiere, Farben oder Gefühle können über Stimme, Bewegung und Wiederholung erlebt und mit Sprache verbunden werden.

Bereits etwa ab 1,5 bis 2 Jahren können Kinder musikalische Parameter und Gegensätze erkennen und handelnd anwenden - zum Beispiel laut/leise, schnell/langsam, hoch/tief oder lang/kurz. Entscheidend ist das sinnliche Erleben, nicht die theoretische Erklärung.

Ca. 2 bis 3 Jahre

Mit wachsender Mobilität, Sprache und Selbstständigkeit gewinnt Exploration an Bedeutung. Kinder wollen selbst tun: Instrumente, Materialien, Stimme, Körper und Räume erforschen, Wirkungen erzeugen, wiederholen und verändern.

Ca. 3 bis 4 Jahre

Erfahrungen werden zunehmend miteinander verbunden. Musik kann Sprache, Geschichten, Natur, Farben, Formen, Bewegung, Mengen, Körperwissen und soziales Handeln zusammenführen. Singen, Rhythmus, Instrumentenspiel, Bewegung und musikalische Parameter werden differenzierter eingesetzt.

Ca. 4 bis 5 Jahre

Vergleichen, Erinnern, Strukturieren, Differenzieren und eigenes Gestalten gewinnen an Bedeutung. Fragen der Kinder können längere Projekte eröffnen und Musik mit Natur, Mathematik, Sprache, Kunst, Kultur oder gesellschaftlichen Themen verbinden.

Ca. 5 Jahre bis Schuleintritt

Kinder können Erfahrungen zunehmend übertragen, Muster erkennen, Hypothesen entwickeln, eigene Lösungen finden und komplexere Prozesse mitgestalten. Sie planen gemeinsam,

entwickeln Rhythmen, Klangideen, Bewegungen oder Geschichten und reflektieren ihre Erfahrungen

7. Ein Lied. Tausend Gesichter.

Musik ist das Tool. Sie ist das verbindende Mittel, durch das ein Thema erlebt, erweitert und mit anderen Bildungsbereichen verknüpft werden kann.

Ein Lied über einen Schmetterling kann Bewegung und Körpererfahrung eröffnen, Wortschatz und Sprache anregen, Fragen zur Entwicklung von Raupe und Schmetterling auslösen, Naturwissen vertiefen, Farben und Formen in Gestaltung übersetzen und über Instrumente, Tempo, Dynamik und Klangfarben musikalisch weiterentwickelt werden.

Ein Thema wie Wetter kann ebenso Ausgangspunkt für Lied, Rhythmus, Bewegung, Naturbeobachtung, Experimente, Sprache, Gestaltung und zeitliche Orientierung sein. Dabei werden chronologische Abläufe des Jahres erfahrbar: Jahreszeiten werden zugeordnet und mit wiederkehrenden Vorgängen verbunden - beispielsweise Herbst und Ernte oder Winter und Winterruhe beziehungsweise Winterschlaf bestimmter Tiere.

Nicht möglichst viele Förderziele werden an ein Lied angehängt. Ein Zusammenhang öffnet den nächsten. So wird aus einem Impuls ein Bildungsprozess.

8. Musikalische Erfahrungsfelder

Musik bleibt trotz ihrer Funktion als Bildungswerkzeug ein eigenständiger ästhetischer Erfahrungsbereich. Kinder sollen im Verlauf ihrer frühen Bildungszeit vielfältige musikalische Erfahrungen machen.

- Stimme, Laut, Singen, Reime und Fingerspiele
- Klang, Geräusch, Hören und Lauschen
- Rhythmus, Puls und Synchronisation
- Körper, Bewegung, Tanz und Bodypercussion
- Instrumente, Orff-Instrumentarium, Trommeln sowie Alltags- und Naturmaterialien • Instrumentenbau und klangliches Experimentieren
- musikalische Parameter: laut/leise, schnell/langsam, hoch/tief, lang/kurz, Klangfarbe, Dynamik und Form
- Improvisation, freier musikalischer Ausdruck und gemeinsames Musizieren • Heranführung an Instrumente und Instrumentalspiel - ohne Leistungsdruck und entsprechend der individuellen Entwicklung

9. Ganzheitliche Bildungswirkung

Musikalische und ästhetische Bildungsprozesse sprechen den Menschen gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen an. Förderung wird dabei nicht als isoliertes Training einzelner Kompetenzen verstanden, sondern als Lernen im Zusammenhang.

- Sprache, Wortschatz und Kommunikation

- auditive Wahrnehmung und differenziertes Hören
- Grob- und Feinmotorik, Koordination und Körperwahrnehmung
- Konzentration, Aufmerksamkeit und Gedächtnis
- kognitive Fähigkeiten und das Erkennen von Zusammenhängen
- Kreativität, Fantasie und eigenständiges Denken
- emotionales Erleben, Ausdruck und Regulation
- Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen
- soziale Kompetenzen, Kooperation, Bindung und Gemeinschaft
- kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe
- Natur-, Sach- und Weltwissen sowie zeitliche Orientierung

10. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation

Im gemeinsamen Tun werden Entwicklung und Verhalten in authentischen Situationen sichtbar. Pädagogische Fachkräfte können beobachten, wie ein Kind kommuniziert, sich bewegt, zuhört, reagiert, kooperiert, eigene Ideen entwickelt, Probleme löst, sich konzentriert oder mit anderen in Beziehung tritt.

Solche Beobachtungen können ergänzend für Entwicklungsbögen, Bildungsdokumentationen und die pädagogische Entwicklungsbegleitung genutzt werden.

11. Musik ist das Tool

Musik ist in meiner Arbeit nicht das alleinige Ziel, sondern das verbindende Werkzeug. Sie kann Sprache, Bewegung, Emotion, Wahrnehmung, Denken, Kreativität, Gemeinschaft und Weltwissen miteinander in Beziehung setzen.

Die Musik verliert dabei nicht ihre künstlerische Eigenständigkeit. Gerade ihre ästhetische und emotionale Kraft macht sie zu einem Medium, das Menschen erreicht, verbindet und Bildungsprozesse in Bewegung bringen kann.

12. Pädagogische Fachkräfte: Das WIE entscheidet

Für pädagogische Fachkräfte gilt in meinen Seminaren ein bewusst niedrigschwelliger Grundsatz: „**Hauptsache, man tut's.**“ Er richtet sich gegen die Angst vor dem Wort Musik und gegen Sätze wie „Ich bin nicht musikalisch“ oder „Ich kann nicht singen“.

Die Fachkraft muss keine Musikpädagogin sein und braucht für den pädagogischen Alltag weder musiktheoretisches Vorwissen noch eine musikalische Ausbildung. Auch für sie darf der Zugang voraussetzungsfrei sein. Sie arbeitet mit dem musikalischen Portfolio, das sie bereits mitbringt: Stimme, Rhythmus, Bewegung, bekannte Lieder, Klänge und persönliche Erfahrungen.

Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass Fachlichkeit unwichtig wäre. Meine eigene musikpädagogische Kompetenz ist die Grundlage dafür, musikalische Möglichkeiten fachlich zu erkennen, zu entwickeln und so zu vermitteln, dass andere sie sicher und unmittelbar anwenden

können.

Die zentrale professionelle Kompetenz der pädagogischen Fachkraft liegt in ihrer Wahrnehmung und in ihrem Blick auf das Individuum: Wo steht dieses Kind? Was zeigt es gerade? Was interessiert es? Was braucht es? Welcher Impuls ist jetzt sinnvoll - und wann braucht es Raum statt Führung?

Es kommt auf das WIE an. Die Fachkraft ist Role Model: Wenn Erwachsene Musik selbstverständlich, mit Freude und ohne Angst vor richtig oder falsch einsetzen, öffnen sie Kindern einen Raum zum eigenen musikalischen Handeln. Das beginnt im Kleinen. Schon das Singen am Wickeltisch kann Wohlbefinden, Resonanz und Bindung unterstützen.

Ziel meiner Seminare ist unmittelbare Handlungsfähigkeit: Pädagogische Fachkräfte sollen Inhalte auf Basis ihres eigenen pädagogischen Hintergrunds direkt am nächsten Tag in den Alltag übertragen und dort selbstständig weiterentwickeln können.

13. Themen- und Erfahrungsfelder bis zum Schuleintritt

Über die gesamte frühe Bildungszeit sollten Themen wiederkehren und mit den Kindern wachsen. Sie werden nicht einmalig abgehakt, sondern mit zunehmender Entwicklung differenzierter erlebt, benannt, untersucht und miteinander verknüpft.

- Ich, Körper, Sinne, Gesundheit und Bewegung
- Gefühle, Ausdruck, Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit
- Sprache, Kommunikation, Reime, Geschichten und Erzählen
- Gemeinschaft, Regeln, Kooperation, Vielfalt und soziale Beziehungen
- Tiere, Pflanzen, Lebensräume und Naturphänomene
- Jahreszeiten, Wetter und chronologische Abläufe im Jahreskreis
- Farben, Formen, Mengen, Muster und erste mathematische Zusammenhänge
- Klang, Rhythmus, Stimme, Instrumente und musikalische Parameter
- Kunst, Gestaltung, Tanz, Improvisation und ästhetischer Ausdruck
- Kultur, Feste, Geschichte, Gesellschaft und unterschiedliche Lebenswelten
- Forschen, Experimentieren, Fragen stellen und Zusammenhänge erkennen

14. Pädagogische Leitlinien

- entwicklungsorientiert statt an starren Altersnormen ausgerichtet
- prozessorientiert statt auf ein vorgegebenes Endprodukt fixiert
- lebenswelt- und interessenorientiert
- Beziehung und Begegnung als Grundlage
- Spiel, Freude, Motivation und Flow als Motoren intensiver Erfahrung
- Exploration: führen können und ebenso loslassen können
- Erleben vor Benennen, Erfahrung vor Abstraktion
- voraussetzungsfreie Zugänge für Kinder und pädagogische Fachkräfte

- individuelle Wahrnehmung statt Defizitblick
- Musik als Tool für vernetzte Bildungsprozesse
- Beobachtung als Grundlage für Weiterführung und Dokumentation

15. Die Essenz

Mein Ziel sind keine Kinder, die Angebote lediglich korrekt ausführen. Ich möchte Bildungsräume schaffen, in denen Menschen wahrnehmen, spielen, forschen, fragen, ausprobieren, Zusammenhänge herstellen, eigene Lösungen entwickeln und sich als wirksam erleben.

Meine Arbeit lässt sich als Bewegung beschreiben:

> **Musik → Begegnung → Neugier → Spiel und Flow → Erfahrung → Exploration → Verknüpfung → Aha-Moment → eigener Ausdruck → Selbstwirksamkeit → Bildung**
>
> **Musik gibt den Impuls.**
> **Begegnung eröffnet den Raum.**
> **Das Kind gestaltet den Prozess.**
> **Bildung entsteht.**

Diese Haltung endet nicht bei der unmittelbaren Arbeit mit dem Kind. Sie prägt ebenso meine Arbeit mit pädagogischen Fachkräften. Dabei geht es mir darum, sie darin zu bestärken, die **Möglichkeiten ihres eigenen Handelns zu erkennen** und Musik nicht als zusätzliche Aufgabe oder isoliertes Fach zu verstehen, sondern als unmittelbar **einsetzbares Werkzeug für ganzheitliche Bildungsprozesse**. Dafür braucht es nicht in erster Linie musikalische Perfektion oder musiktheoretisches Wissen, sondern **Wahrnehmungskompetenz, pädagogische Haltung, Motivation, Freude und den Mut, ins Tun zu kommen.** Die Fachkraft arbeitet mit dem, was sie bereits mitbringt, und wird gerade in ihrem eigenen Tun zum Role Model für das Kind. Deshalb lautet mein Motto in der Arbeit mit pädagogischen Fachkräften: **„Hauptsache, man tut's."** Denn dort, wo Musik selbstverständlich gelebt wird, kann sie auch für Kinder selbstverständlich zu einem Raum für Begegnung, Ausdruck und Bildung werden.

Gleichzeitig eröffnet diese Arbeitsweise pädagogischen Fachkräften vielfältige Möglichkeiten zur **Beobachtung und Dokumentation kindlicher Entwicklungsprozesse**. Im gemeinsamen Singen, Bewegen, Spielen, Experimentieren und Gestalten werden unter anderem Sprache, Motorik, Wahrnehmung, Sozialverhalten, Emotionalität, Konzentration, Kreativität und Selbstwirksamkeit in authentischen Situationen sichtbar. Diese Beobachtungen können aufgegriffen und für **Entwicklungsbögen, Bildungsdokumentationen, Entwicklungsgespräche sowie für die Planung weiterer pädagogischer Schritte** genutzt werden. Musik wird damit nicht nur zum Werkzeug für Bildungsprozesse, sondern eröffnet der Fachkraft zugleich einen besonderen Zugang zur Wahrnehmung des einzelnen Kindes.

Wissenschaftliche Grundlage

Die konzeptionelle Haltung knüpft auch an meine Bachelorthesis im Studiengang Soziale Arbeit / Sozialpädagogik an: „Welchen Einfluss hat Musikalische Früherziehung auf die sprachlichen und sozialen Kompetenzen eines Vorschulkindes?“, Hochschule Düsseldorf, 2017.

Im empirischen Teil wurden vier musikpädagogisch tätige Expertinnen und Experten qualitativ befragt. Die Auswertung arbeitet unter anderem mit den Kategorien Zielgruppen- und Lebensweltorientierung, Exploration, Flow-Gefühl, Kommunikation und Musik als Medium. Das Resümee der Arbeit beschreibt musikalische Früherziehung als ein Medium, das sprachliche und soziale Kompetenzen fördert und fordert und auf ganzheitlicher Linie wirken und erlebt werden kann.

Für die vorliegende Fassung wurden wissenschaftliche Aussagen bewusst nur dort aufgenommen, wo sie durch die Thesis beziehungsweise die darin ausgewertete Literatur gestützt werden.

Musik ist mein Werkzeug. Begegnung mein Weg. Bildung mein Ziel.